

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Druck- und Verlags-
Anstalt
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Druck- und Verlags-
Anstalt
R. 22.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 34.

Donnerstag, 11. Februar 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Stetiger jährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kolportageboten 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger post ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittenzentnahmen werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabebetages 6 Pf. Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Am 20. Februar dieses Jahres von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags werden auf dem Infanterie-Schießplatz bei Gaidenhäuser Schießschießen abgehalten und wird der Schießplatz einseits des Schützenbereiches an diesem Tage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt.

Der Rahlitzer Weg und die Mühlberger Straße bleiben für den Verkehr frei. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. März vorigen Jahres — D 353 —, abgedruckt in Nr. 56 des Riesauer Amtsblattes, wird folches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Nebestreibungen nach §§ 366^a bez. 368^a des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortsbehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 10. Februar 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uffmann.

236 D.

57.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 6. Mai 1903 in Riesa verstorbenen Schnelbermesters Theodor Gustav Otto aus Riesa wird heute am 11. Februar 1904, vormittags 1/10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Lokaltaxer Pfeiffmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. März 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des ermittelten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 7. März 1904, vormittags 10 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. März 1904, vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörende Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 29. Februar 1904 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Die auf

Dienstag, den 16. Februar 1904,
nachm. 3 Uhr,

im Gasthause „zur Linde“ in Neuwelta angelegte Vertheilung eines Sofas ist

aufgehoben.

Riesa, 11. Februar 1904.

Der Gerichtsvollzieher.

Freibank Gröba.

Morgen Freitag, den 12. Februar, vormittags 10 Uhr gelangt Rindfleisch zum Verkauf. Preis 35 Pf. pro 1/2 kg. Gröba, den 11. Februar 1904. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches

Riesa, den 11. Februar 1904.

Bei der Gemeindeverbandsspaßliste zu Heyda fanden im Monat Januar '96 Einzahlungen im Betrage von 32052 Mark 62 Pf. statt, Rückzahlung keine. Die Gesamteinnahme betrug 41078 Mark 47 Pf., die Gesamtausgabe 86430 Mark 43 Pf., sonach Reffenbestand: 4548 Mark 4 Pfennige.

Freigenommen wurde von der Polizei eine Persönlichkeit mit ihrem Komplexen, die am Morgen des 9. d. M. in der Rahlitzer Straße 8 Tafeln Blut (im Werte von etwa 70 M.) gestohlen. Zum Transport des Blutes hatte man sich eines ohne Zweifel ebenfalls gestohlenen militärischen Handkofferwagens, wie solche vielfach von Rindern benutzt werden, bedient. Der Wagen wurde im Straßengraben der Strehlener Straße gefunden und es folgt noch jeder Nachhaft darüber, wem derselbe gehört; der Eigentümer kann sich auf der Polizeiwache melden.

Unter Bezugnahme auf die in voriger Nr. berichtete Klagegerichtsverhandlung gegen den Oberbürger Mag Otto Eichen wird uns mitgeteilt, daß die fragliche Strafsache sich nicht hier, sondern in Chemnitz ereignet hat.

Die Wiederannahme des Schiffahrtsbetriebs auf der Elbe soll, soweit es den Schleppdienst anbelangt, seitens der Schiffahrtsbehörden heute Donnerstag stattfinden, da man die Schlepparbeiten nicht mehr befürchtet.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben gemäß § 795 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Grundrenten und Hypothekenzinsen der Stadt Dresden die Genehmigung zur Ausgabe von weiteren auf den Zinsfuß lautenden, jedoch auf den Betrag des letzteren auf dessen Namen umschreibbaren Pfandbriefen im Gesamtwerte von 30 Millionen Mark mit der Maßgabe erteilt, daß sich der Zinsfuß zwischen 3 und 4 vom Hundert bewegen darf und die Bestimmung der höchsten zehnjährigen Frist, innerhalb welcher die Auslösung und Kündigung der Pfandbriefe ausgeschlossen sein soll, der Anzahl überlassen wird.

Gröba. Bei der am Montag abend stattgefundenen Wahl der Vorstandsmitglieder der neugegründeten Ortskrankenkasse waren anwesend 25 Arbeitnehmer und 22 Arbeitgeber. Die ersteren wählten zu ihren Vertretern die Herren Paul Schramm, Franz Endler, Hermann Franke, Paul Reubert, Oskar Richter, Max Ransch; die Arbeitgeber wählten in den Vorstand die Herren Bauweller Dinger, Siegelmeister Hensel und Restaurateur Gartenhäuser. Die Herren traten noch am selben Abend zu einer Sitzung zusammen, in der Herr Bauweller Dinger zum Vorsitzenden, Herr Ransch zum Stellvertreter des ersteren und Herr Reubert zum Schriftführer gewählt wurden. Die Kasse soll am 16. Februar d. J. ihre Tätigkeit aufnehmen.

Schanda. Die Witterung ist auch hier im oberen Elbtale eine schicksalshässliche geworden. Der Elbstrom weist ein vollkommenes Wasser auf, an dessen Ufern erblickt man noch die von der Elbnaut aufgestellten Pfeiffern, die sich nun aber von Tag zu Tag verringern. Eine allgemeine Öffnung der

heutigen Schiffahrtperiode aus Böhmen heraus ist noch nicht erfolgt, nur wurde Dienstag und Mittwoch veranzelt auf der Elbfriede Schmilka-Schanda-Pirna mit dem Verladen von Sandsteinen und Brechern begonnen. Im Elbtale herrschten gestern abend 4 Gr. Wärme.

Zwickau. Der Aberglaube blüht in Zwickau trotz aller Kulturarbeit mancherorts. Magneismus und Hypnotismus sind die Träger dieses Aberglaubens. Je weniger man von diesen Dingen versteht, um so anfälliger sind die Leute, die sich ihrer bedienen, um von ihnen Unabhängiges Geld herauszulocken. Es muß ihnen doch noch immer glücken, denn sonst hätten sie gewiß schon längst das Handwerk aufgegeben. Es nährt eben seinen Mann, oder auch die Frau. Das „Zwick. Tagebl.“ schreibt: „Und wie über eine Frau berichtet, die vor Jahren vom Gedränge hexen und nun ihren Sohn täglich mehrere Stunden lang mit Schmelzarbeit beschäftigen ließ, um alle Wünsche erfüllen zu können. Sie bezelnet sich als gutes Medium und will auch bereits mehrere Medien ausgebildet haben. Jemand nun wollte die um das Wohl ihrer Wittmenschen besorgte Frau auf Herz und Nieren prüfen und schickte ihr darum einen Brief, in dem er eine Rankheit schilderte, die er gar nicht hatte. Darauf erhielt er folgende Antwort, die wir unter Weglassung des Namens der Schreiberin hier nachfolgend mitteilen wollen. Das Schreiben lautet: „Ihren werden Brief habe ich erhalten und ihelle Jaen mit, bitte schicken Sie einmal 1. Gewebe und Unterholien zeln, Sie haben ga die ganzen Kerlen erschüttert und den ganzen Körper gebrüllt, rüllen Sie den ganzen Körper mit der Salbe ein, gestochener Komplex und Duter. Welches unter einander zugehen lassen, und Morgens und Abends 2 Tassen Schafgarbe, folgend wird für Sie große Dienste tun, ich habe einen Zettel bei gelegt, welchen Sie umhängen müssen, und sollte es etwas schlimmer werden es wird auch wider besser. Zeltne Achtungsvoll (folgt Name). Den Zettel abschneiden und einen um den Hals hängen“. Der fragliche Zettel enthält die Eingangsworte „Im Namen Jesus Christus“, dann fünf Zellen phantastischer Zeltchen, dann endlich die Worte „Friede, ewiger Friede sei mit Dir, Amen“ und wiederum drei Kreuze. Wenn das nicht hilft zu jeder Zeit, dann weiß man nicht, was besser ist.“

Schneeberg. In der Nacht zum Mittwoch sind hier drei oberhalb des Seminars gelegene Scheunen mit diesen Vorräten abgebrannt. Die Scheunen sind die Herren Sanitätsrat Dr. Härtling und Oekonom Reupert. Es liegt unvollständiges Brandstiftung vor. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung nur teilweise gedeckt.

Werdau. Dieser Tage wurden, wie schon kurz gemeldet mit von der Sächsischen Staatsbahn neuerrichteten Akkumulatoren-Notstromwagen nach besonderen Konstruktionsentwürfen Probefahrten unternommen, welche zur größten Zufriedenheit der höheren Staatsbeamten ausfielen. Es handelt sich hier um eine einzig dastehende Bauart von Personenzugwagen, und zwar ist besonders die Verbindung zweier Wagens mit einander auffallend, welche durch eine auf zwei abgesetzten

Trägern schwebende Plattform hergestellt und durch vier Räder abgeschlossen ist, jedoch ein Auslenkvermögen ohne Gefahr ermöglicht wird. Die beiden Wagenhälften sind durch einen Gelenkbojen gekuppelt, wodurch man ein leichtes Durchfahren der Kurven erreicht. Der Wagen ist ca. 20 Meter lang und zur Aufnahme von 98 Personen berechnete. Auch dieser Wagen besitzt das Wageninnere und Äußere einen gefälligen und eleganten Eindruck. Der Raum unter den in der Längsrichtung des Wagens angeordneten Sitzen ermöglicht die Aufnahme der zu seinem Betriebe notwendigen 368 Akkumulatoren; deren Antriebs durch 4 35 pferdige Motoren, welche dem Wagen eine Höchstgeschwindigkeit von 60 Kilometer die Stunde geben können, geschieht. Die Bremsung erfolgt durch vier elektrische Solenoid- und eine Handbremse, welche den Wagen im Notfall trotz seines Eigengewichtes von reichlich 44 000 Kilogramm sofort zum Stillstand bringen können. Dieser Wagen soll zunächst auf der Strecke Dresden-Cottbus verkehren. Die elektrische Einrichtung zu diesem Wagen wurde von den Siemens-Schuckert-Werken von den Akkumulatoren-Werken Gottfried Wagen in Rastatt geliefert.

Reichenbach, 10. Februar. Reges militärisches Leben wird sich Mittwoch und Donnerstag hier und in der Umgebung entwickeln. An beiden Tagen findet die schon mehrfach erwähnte große Feldübungsübung der 4. Infanteriebrigade Nr. 40 in der Gegend zwischen Zwickau und Reichenbach statt, und es wird zu diesem Zweck am 10. Februar nachmittags 1/3 Uhr ein Militär-Sonderzug mit 2 Batterien Feldartillerie vom 32. und 68. Regiment in Riesa mit je 6 Geschützen auf die Hauptbahnhöfe eintrifft. Die Entladung der Pferde und Geschütze erfolgt auf der Rampe des Güterbahnhofs. Die Artillerie bricht hier und in Oberreichenbach auf einen Tag Quartier. Auch eine Eskadron Jäger zu Pferde wird in Oberreichenbach Quartier nehmen. Am Donnerstag den 11. Februar früh 6 Uhr 50 Min. trifft das Pariser Infanterie-Regiment in der Stärke von 17 Offizieren und 720 Mann auf diesem Bahnhofs ein. Von hier aus wird das Regiment in der Richtung nach Reumarkt zu sofort dem von Zwickau her vordringenden Feind entgegenzutreten. Das Hauptquartier wird demnach wahrscheinlich bei Reumarkt aufgestellt. Von diesem Orte aus wird das 134. Regiment nachmittags 1/5 Uhr mittels Sonderzuges wieder in seine Garnison Plauen zurückbeordert werden. Die Artillerie und alle übrigen Truppen werden von Zwickau aus den Rückmarsch antreten bezw. mit der Bahn zurückbeordert werden. Das Regiment Nr. 134 hat gestern und heute Reichenbach besetzt. (B. A.)

Abort, 10. Februar. Zwischen hier und Rastbach im Erzgebirge wurde heute früh ein etwa 40-jähriger unbekannter Leichnam mit zerstücktem Schädel entdeckt. An der Nordseite wurde 25 Pf. zerstreut aufgefunden. Da der Leichnam auch seinen Kopf entsetzt war nimmt man an, daß ein Kampf um das Geld stattgefunden hat. Der Mörder ist unbekannt. Die Untersuchung ist im Gange.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe meines Ladengeschäfts.

Richard Rübner, Schuhmachermeister, 601 der Schloß- und Poststraße.

Restaurations zur Linde, Nowwolda.
Sonnabend und Sonntag
Bookbierfest,
wobei mit ff. Bodwürstchen, Kaffee und selbstgebackenen Pfannkuchen bestens aufwarten.
Hierzu laden freundlich ein **Edward Hoffig und Frau.**

Gröba, Hafenschänke, Gröba.
Sonntag, Montag, Dienstag (Fastnacht)
großes humoristisch. Bookbierfest,
verbunden mit
Konzert und Künstlerdarstellungen
Direktion **William Voigt, Leipzig.**
U. a. Damen-Ensemble „Alfio“ mit den neuesten Originalstücken.
Die Komiker leisten nur das Beste in ihrem Fache.
Täglich großartige, in Gröba nie gesehene Bookbier-Unterhaltungen, sowie allgemeine Festsitzung.
Wöchentlich genutzte Stunden versprechend, ladet ein **Paul Sewald.**

Bei der Inventur aus dem Lager angefallene
Rester
von **Blusen** und **Strickstoffen**, ca. 2 bis 6 Meter messend, welche sich zum vorzüglichen zu billigen und guten **Konfirmanten-Kleidern** eignen, werden vom 8. bis 20. d. Mts. zu **Spottpreisen** abverkauft.
Emil Förster
Max Barthel Nachf.

Allgemeine Affecuranz in Triefst
(Assicurazioni Generali)
Gegründet im Jahre 1831.
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß, nachdem Herr **Richard Kaiser** infolge Wegzugs die Agentur unserer Gesellschaft für Riesa und Umgegend niedergelegt hat, wir dieselbe **Herrn Arthur Rübner** übertragen haben.
Leipzig, den 8. Februar 1904. Die General-Agentur **S. Fleische.**
In Bezug auf vorstehendes empfehle ich mich zur Aufnahme und Uebermittlung von Versicherungs-Anträgen und bin zur Erzielung von Auskünften gern bereit. Die nötigen Formulare sind gratis bei mir in Empfang zu nehmen.
Riesa, den 9. Februar 1904. **Arthur Rübner,**
Hauptstraße Nr. 54. Kaufmann und Agent.

Pferde-Verkauf.
Mit einem Transport guter **dänischer Arbeitspferde** bin ich in meiner Behausung eingetroffen. Auch stehen noch einige gute abgebrauchte 2-jährige belgische Fohlen zum Verkauf.
Dahlen, den 10. Februar 1904.
Franz Theodor Hensel, Bahnhofsstraße.

Kirchennachrichten für Zeithain.
Sonntag, den 14. Februar.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Zum Geburtstag von **Wilhelm und August** ein 3-jähriges, 99999 mal Donnerndes Hoch.
Die richtigen Brüder von Wohlth. S. M. S. M.

Tätige Maurer
sofort gesucht.
E. A. Müller, Soblis.

Flotte Land-Fleischerei
In lebhaftem Orte unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Abz. zu erstatten in der Exped. d. Bl.

Zinshaus
In Gröba, sehr nettes Grundstück mit Garten, gut veranlagt, geregelt. Hypotheken, soll bei B. v. H. halber bei wenig Anzahlung billig verkauft werden.
Nag. erstellt **Gago Drescher.**

Läufer
zu verkaufen **Bohrs Nr. 4.**
Damen-Taschekofäm zu verkaufen. Off. u. P. R. 86 an die Exped. d. Bl.

Gut. gebr. Schreibtisch
desgl. Postkassen zu kaufen gesucht. Off. u. A. Z. an die Exped. d. Bl. erb.

Reine Schneidemühle
mit Wasserbetrieb, der billigste
Johnschnitt,
empfehle ich hiermit. Hochachtungsvoll
Thiele in Mergendorf.

Benzin, Spring,
das Beste, welches existiert, offeriert für jeden Zweck und in jedem Quantum billigst
M. Damm, Riesa.

Cocosflocken
Rich. Selbmann, Hauptstr. 88.

Bezirks-Lehrerverein Riesa.
Sonnabend, 13. 2. 04 nachm. 4 Uhr Abtritt.
Vortrag: Zwei Erziehungsmaßnahmen und ihre Folgen für die Schule (Herr Rutz)

Restaurant Deutscher Herold.
Sonnabend, Sonntag und Montag
extragrosses Bookbierfest.
Sonnabend abend: **Stierprobe der Gelehrten.**
Montag: **Ein Abend im Elend.**
ff. Bodwürstchen. Reichhaltige Speiseliste.
Selbstgebackene Pfannkuchen. Sonntag: **Schlafen im Brotteig.**
Es laden hierzu ganz ergebenst ein **Edward Hoffig und Frau.**

Schusters Restaurant.
Sonnabend, den 13. bis Montag, den 15. d. Mts.
Bookbierfest,
wobei mit ff. Bodwürstchen und anderen Speisen aufbewahrt wird. Stoff hochfein. Nettig gratis.
Ergebenst laden ein **K. Schuster und Frau.**

Feldschlösschen.
Sonnabend, Sonntag und Montag
Bookbierfest.
Neu: **„Die hängenden Gärten von Syrakus“.**
Musikalische Unterhaltung. Spielle: **Bedienung.**
ff. Bodwürstchen. Selbstgebackene Pfannkuchen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Hermann Thiemig.**

Achtung! Gasthof Gröba. Achtung!
Sonntag, den 14. Februar
Humoristischer Abend der besten ältesten **Muldentaler Sänger.**
Herrn **Gaule, Föhler, Schilling, Sonntag, Doering, Carasso-Scharf, Rieger.**
Die Gesellschaft ist geprägt und im Besitz des Kunstschreies vom Kgl. Konservatorium zu Dresden.
Programm vollständig neu, hochkomisch und decent.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Eintrittekarten sind vorher, à 40 Pf., bei Herrn **Wünsche**, sowie im Konzertlokal zu haben. Schachtelgebühren **M. Große.**

Gasthof Gröba.
Bei dem am Sonntag stattfindenden Konzert der **Muldentaler Sänger** empfehle einen hochfeinen **süffigen Bock,**
ff. Doppel-Bock nach Schweizerart — ff. Pfannkuchen, Bodwürstchen.
Es ladet freundlich ein **M. Große.**
Der Saal ist gut geheizt.

Schweinefleisch, Kalbfleisch.
Bekanntes Freitag bis Sonnabend abend einen großen Posten **junges fettes Schweinefleisch**
à 55 und 60 Pf., sowie einen großen Posten **Kalbfleisch** à 65 Pf. **Speck** und **Schmeer** à 65 Pf., **Speck** bei 5 Pf. 60 Pf., ff. **handgeschl. Blut- u. Seberwurk** à 65 Pf., ff. **geräucherter Bratwurst.**
Edward Hoffig, Bischofsstr. 35.

Herzlicher Dank.
Zunächst richtet vom Grabe unserer guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Johanna Wilhelmine verw. Stango** geb. **Pippert** Ihnen wie uns gedungen, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir Herrn Pastor **Wittig** für die tröstlichen Worte am Grabe und Herrn Kantor **Krause** für die erhebenden Gesänge. Noch besten Dank für den so reichen Blumenbesand. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ nach. Gott möge allen ein reiches Vergeltung sein.
Die trauernden Hinterlassenen.
B. u. G. Poppitz, Riesa, Leipzig und Berlin.

Am 9. Februar verschied nach kurzem Leiden Frau
Bertha Ida Wachwitz.
Die Verstorbene war mir 12 Jahre lang eine hervorragend fleißige zuverlässige Arbeiterin und werde ich ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.
Riesa, den 11. Februar 1904.
Wilhelm Bieger.

Feueranzünder,
Nadet 40 Stück für nur 10 Pf., dieselben genügen um 40 mal schnell Feuer im Ofen zu machen, offeriert
M. Damm, Riesa.

Johnschnitt
für **Strohacker, Fuchser** u. in allen Schichtarten liefert hochgemäß, schnell und billig aus
G. Moritz Förster,
Dampfmühlwerk Riesa.

Maschinenöle
für landwirtschaftl. u. andere Maschinen,
Wagenfett
prima Qualität, empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.
Telephon 212.

Kartoffeln,
Magnum und Zwiebeln, verkauft billigst gemessene frei ins Haus
Edwert, Elmsdorfstr. 28.

Bekanntmachung.
Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebende Mitteilung, daß ich von jetzt ab sowie jede Woche mein feinstes **Mindfleisch** empfehle.
Achtungsvoll **M. Richter.**

Schellfisch,
Seelachs ohne Kopf,
Zander, Rotzunge, grüne Heringe, Meerzander, Sibirische
zum Kochen und Braten empfiehlt reichlich
Fr. Hentschel,
Bismarckstr. 29.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Herrn Richter, Götterken.

Restaurant Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.** Ergebenst ladet ein **Otto Rische.**

Gasthaus Broptitz.
Sonntag, den 14. Februar ladet zum **Bookbierfest** und **Bratwurstschmaus** freundlich ein **Robert Otto.**

Gasthaus Böhlen.
Sonnabend, d. 13. Febr. ladet zu **hohem Wirth und Galkerschlüssel** ergebend ein **Ernst Reinhardt.**

Kgl. Sächs. Militärverein zu Panitzsch und Umg.
Sonntag, am 14. Februar, abends 7/8 Uhr **Hauptversammlung.**
Tagesordnung: Jahresrechnung, Wahlen sonstige Vereinsangelegenheiten.
Um allseitiges Erscheinen bitten
der Vorsteher.

„Eintracht“, Riesa.
Sonnabend abend 7/9 Uhr **Versammlung** im **Gambitanz.** Wichtige Beratungen.
D. G.

Schmiede-Zwangszinnung
zu Riesa.
Fahrtzeit-Hauptversammlung
1904 nachmittags 2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassieren der Steuern.
4. Innungssangelegenheiten.
5. Freie Anträge.
Nicht erscheinende Mitglieder bezahlen der Strafe 3 22 des Statuts.
Hob. Herrmann, Oberstr.
Soll beginnt 7/8 Uhr.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Donnerstag, 11. Februar 1904, abends.

N. 34.

Donnerstag, 11. Februar 1904, abends.

57. Jahrg.

Ueber das Realprogymnasium

berhandelt in seiner Sitzung am Dienstag, wie schon kurz ge-
meldet, das Stadtkollegium und sei darüber des
Räthens noch folgendes berichtet: Bekanntlich hatte der Rat, wie
wir in Nr. 21 d. Bl. mittheilten, in seiner Sitzung vom 11. Ja-
nuar beschlossen:

1. Die beim Realprogymnasium zur Zeit bestehenden latein-
ischen Klassen sind nicht einzugehen zu lassen, sondern dergestalt
fortzuführen, daß Oftern 1904 weitere vier lateinische Klassen
eingesetzt werden, die theils durch Aufnahme neuer Schüler,
theils durch Uebertritt solcher Schüler des Realprogymnasiums,
für die lateinischer Unterricht nicht weiter gewünscht wird, ge-
bildet werden.

2. Das Realprogymnasium wird beibehalten. Seine Ab-
theilungen, die Realprogymnasialabtheilung und die Realabtheilung,
werden dergestalt zu einer gemeinsamen Abtheilung verbunden,
daß die Schüler gemeinschaftlich unterrichtet werden, soweit die
Besprechungen und der Zweck des Unterrichts es erlauben und die
oberste Schulschöffe ihre Zustimmung gibt.

Die Beratung dieser Beschlüsse war vom Kollegium in
seiner Sitzung vom 28. Januar auf Antrag des Herrn Stadtschul-
raths in Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit ver-
zögert worden. Kollegium trat nunmehr in die Beratung ein und
der Herr Vorsitzende erteilte dem Rat zuerst zum Worte münden-
den Herrn Stadtschulrath das Wort. Derselbe sprach
ungefähr folgendes aus:

Meine geehrten Herren!

Zunächst sage ich unserem Herrn Bürgermeister Dank
für die eingehenden Darlegungen, die er uns am 26.
Januar gegeben hat; haben sie doch vor allen Dingen
in der wichtigen Frage, ob wir auf absehbare Zeit ein
Realprogymnasium, eine 9klassige Volksschule besitzen
können, völlige Klarheit insofern geschaffen, als wir
uns sagen müssen, daß wir die dafür erforderlichen Mittel,
die einen jährlichen städtischen Zuschuß von circa
50 000 Mark erfordern, nicht aufbringen können.

Ich begrüße ferner dankbar, daß unser Herr Bürger-
meister den Wert einer Realschule und die Nothwendigkeit,
eine solche zu errichten, rückhaltlos anerkannt und damit
von maßgebender Stelle aus aufgeföhrt hat, daß eine
Realschule nicht als eine Bildungsstätte zweiter Qualität,
wie bisher vielfach angenommen, zu betrachten, sondern
für die Ziele, denen sie dienen soll, den anderen höheren
Schulen ebenbürtig an die Seite zu stellen ist.

Umso mehr bedauere ich, daß unser Herr Bürgermei-

ster die Brücke, die zu uns, die wir eine Realschule mit
Progymnasium wünschen, führt, nicht zu betreten ver-
mag; nun, meine Herren, es tut mir aufrichtig leid,
daß ich die Brücke auch nicht zu überschreiten vermag,
die an das jenseitige Ufer führt und ich hoffe und bitte
Sie, daß Sie, treu der Stellung, die Sie am 17. Novem-
ber v. J. eingenommen haben, mich auch heute unter-
stützen werden.

In der Hauptsache sind die Herren, die den Rats-
beschuß gefaßt haben und wir, die den bekannten An-
trag am 17. November gestellt haben, in unseren An-
schauungen nahe bei einander, wir brauchen eigentlich
gar keine Brücke mehr, nein, nur ein kleiner Steg ist
erforderlich, damit wir uns die Hand reichen können.

Ich möchte vorerst konstatieren, daß ich in meinen
Ausführungen, die ich am 17. November gemacht habe,
in mancher Richtung mißverstanden worden bin. Unser
Herr Bürgermeister sagt, meine Behauptung, daß ein
Progymnasium für ein Gymnasium besser vorbereite als
ein Realgymnasium sei nicht zutreffend, meine Herren,
ich habe gesagt, ein Progymnasium, das einer Realschule
angegliedert ist, bildet besser vor als unser jetzt be-
stehendes Realprogymnasium und zwar aus dem ein-
fachen Grunde, weil die Schüler, welche die Absicht haben,
später ein Gymnasium zu besuchen, in der angegliederten
Anstalt in den wichtigsten Fächern allein unterrichtet
werden und nicht unten dem Demniss der nicht befähigten
Schüler oder solcher zu leiden haben, die, wie der Herr
Bürgermeister sagt, weil sie für den Beruf, den sie er-
wählt haben, das Latein leicht entbehren können, von
vornherein für die dem modernen Leben fernstehende
lateinische Sprache nicht die Reizung und den guten Lern-
willen mitbringen, den die Schwierigkeiten des Latein
erfordern.

Wir ist sehr wohl bekannt, daß der Lehrplan des
Realprogymnasiums in den untersten drei Klassen mit
dem des Progymnasiums sich vollständig deckt und daraus
geht weiter hervor, daß für ein Gymnasium für die Zu-
kunft unsere Realschule ganz gleich gut vorbereiten wird,
gleichviel ob ihr ein Realprogymnasium oder ein Pro-
gymnasium angegliedert sein wird.

Ferner ist mein am 17. November gestellter und von
Ihnen angenommener Antrag vielfach und selbst von
Herren, die den uns heute vorliegenden Ratsbeschuß mit
gefaßt haben, insofern vollständig mißverstanden worden,
als sie der Meinung sind, daß ich überhaupt keine la-

teinischen Klassen wolle, daß ich nicht dazu beitrage, daß
wir unsere Kinder so lange zu Hause behalten können,
als die Verhältnisse es irgend gestatten. Meine Herren,
ich glaube ich konnte nicht deutlicher sein, als ich es
s. Zt. gewesen bin, denn ich habe den Antrag gestellt,
unser jetziges Realprogymnasium in eine Realschule mit
Progymnasium, also mit 3 Lateinklassen umzu-
wandeln. Wenn ich nun auf den uns heute vorliegenden
Ratsbeschuß übergehe, so werden wir uns zunächst da-
rüber klar werden müssen, welche Ziele der Rat mit
der projektierten Einrichtung erstrebt. Das sind folgende:
Die Hauptanstalt wird, wie der Herr Bürgermeister be-
tont hat, die Realschule sein, diese gewährt allen den
Schülern, die nach 6-jährigem Besuche derselben in das
Berufsleben treten wollen, eine für diesen speziellen
Zweck abgerundete bessere, höhere Bildung — aber ohne
Lateinunterricht —; ferner dient diese Schule durch die
ihm angegliederten untersten 3 Lateinklassen dazu, Schü-
ler, die das Gymnasium besuchen wollen, für die Unter-
tertia der obengenannten Bildungsstätte vorzubereiten;
endlich will man dadurch, daß man weitere drei Latein-
klassen einrichtet, für die Obersekunda des Realgym-
nasiums vorbereiten.

Das sind die Ziele, die erstrebt werden und ich bin
nun der Meinung, daß dieselben durch eine Realschule mit
Progymnasium eben so gut erreicht werden; denn die
Möglichkeit des Uebertrittes in die Obersekunda eines
Realgymnasiums steht, wie schon früher mehrfach von mir
erwähnt, allen Realschul-Abiturienten ohne weiteres offen,
selbst wenn sie gar keine Kenntnis des Lateins
nachweisen können. Sie müssen sich nur verpflichten, diese
Lücke in ihrer Bildung innerhalb eines Jahres aus-
zufüllen. Dies wird ihnen aber nicht schwer fallen, wenn
sie den hier gebotenen Lateinunterricht im Progymnasium
genommen haben. Wenn wir nun in den obersten drei
Realschulklassen noch freiwilligen Lateinunterricht einrich-
ten, so haben wir für die Schüler, die den letztgenannten
Zweck verfolgen, sicher hinreichend gesorgt.

Ich wäre vielleicht versucht, dem Ratsbeschuß zu-
zustimmen, wenn mit der neuen Schule die Interessen der
Eltern voll gewahrt würden, die ihre Kinder auf ein huma-
nitäres Gymnasium schicken wollen, welchen Anschein
die Rede des Herrn Bürgermeisters vielleicht erwecken
könnte; deshalb will ich noch einmal klar zum Ausdruck
bringen, daß Schüler, die in ein neunklassiges Gymna-
sium übergehen wollen, auch bei Errichtung der vom

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und son-
stigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendebogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung
von Wechseln,

zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Sarte Köpfe.

Roman von B. Corony.

45

„Du weicht, mit meiner tanzenden Dame wollte es gar
nicht vorwärts, obgleich mir die prächtigsten Modelle zur
Verfügung standen. Nun habe ich das mißlungene Zeug
beiseite geworfen und etwas Neues zu malen angefan-
gen. Das glückt mir aber, denn darinnen ist ein Stück
Wirklichkeit und die muß sich immer der Phantasie geie-
len, sobald wahrhaftig Badenbes entstehen soll. Aber Du
hörst ja nicht zu, schläfst wohl gar ein!“

„O nein,“ erwiderte Bruno, die halbzugefunkenen Li-
der öffnend. „Es ist so meine Gewohnheit, gerade dann
die Augen zu schließen, wenn ich besonders aufmerksam
zuhöre. Keines Deiner Worte schlug an taube Ohren. Also
die Tänzerin ist abgethan?“

„Nur für den Augenblick.“

„Und was malst Du jetzt?“

„Ein kleineres Bild. Eine Sphing.“

„So... und...“

„Eine Sphing, ganz von äppig wachsendem Rohr, wil-
den Rosen und blauen Glockenblumen überwuchert, so daß
man nur das räthelhafte Antlitz mit dem undefinierbaren,
halb lodenden, halb finsternen Lächeln, die wundervollen
Linien des Halses und der Schultern und eine scharftra-
gige Krone sieht, die unter dem Blumengewirr hervor-
kommt. Alles andere verschwindet unter Schlingengewächsen
und unter bunter Farbensprache. Nicht vor dem Marmor-
bilde erblüht man den gähnenden Abgrund, aus dessen Tiefe
Zweige voll purpurner Beeren und lodender Früchte em-
porragen. Und die Sphing trägt die Bäume...“

„Bessern Bäume?“

„Herr Gott, wie Du mich anfährst! Beinahe wäre
ich erstickt. Spülen wir das schnell mit einem guten
Trunk hinunter! Auf Dein Wohl, alter Hegerin.“

Bruno stieß das dargereichte Glas so hastig zurück, daß
einige Tropfen des feurigen Inhalts wie Blut an Arnos

weihen, wohlgepflegten Fingern herabrieselten. „Trinke
allein. Ich habe keinen Durst mehr.“

„Nun hör' mal, in beste Stimmung scheint Dich der
Wein nicht zu versetzen. Kannst wohl nichts vertagen?“
Arno sah ihn scharf und spöttlich an und lachte.

Dieses Lachen reizte Bruno. „Suche Dir einen anderen
Gegenstand, um Deinen Wig daran zu erproben.“

„Ja, ja, mein Alter, schon gut! Nimm den unschuldigen
Schmerz nicht übel. Nichts lag mir ferner, als Dich
ärgern zu wollen.“ Mit halb gutmütigem, halb ironischen
Lächeln klopfte ihm der Waler auf die Schultern und stand
auf. „Es ist spät geworden und Du bist wohl müde. Gute
Nacht! Nächstens sehen wir uns wieder.“

„Beantworte erst meine Frage.“

„Welche denn? Ich habe, aufrichtig gesagt, schon wie-
der vergessen, wovon eben die Rede war. Mein Kopf gleicht
einer Bolzerei mit geöffnetem Thürchen, in welcher es be-
ständig aus und ein schwirrt. Sehr lange hält sich da nichts
auf.“

„Wie sprachen von Deinem neuesten Bilde.“

„Ganz richtig, von der Sphing.“

„Also, was willst Du wissen?“

„Bessern Bäume es sind, die Du auf der Leinwand fest-
gehalten hast.“

„Natürlich die unserer Cousine.“

„Hat sie Dir Erlaubnis dazu gegeben?“

„Mehr als das. Die Idee ist ihrem Köpfe entsprun-
gen.“

„Und was sagt Noirod dazu?“

„Gar nichts. Die Sache ist ja Geheimnis für ihn.“

„Wie denn?“

„Nun, ganz einfach, weil seine Frau ihn mit dem Bilde
überreichen will.“

„Sie begehrt doch nicht etwa die Unvorsichtigkeit, Dein
Atelier zu besuchen?“

„Was wäre dabei? Auch andere Damen der vornehm-
sten Gesellschaft sind schon gekommen. Ich arbeite aber bei

ihre in einem Zimmer mit vorzüglichem Nordlicht und habe
das nötige Handwerkszeug hinstellen lassen.“

„Und davon weiß Noirod nichts?“

„In den Vormittagsstunden ist er nie zu Hause.“

„Deine häufige Anwesenheit kann aber die junge Frau
kompromittieren.“

„Was fällt Dir ein! Ihre Duenna, Madame David,
kauert ja immer in der Ecke, wie eine alte Ratzeule. Ich
darf gar nicht hinschauen, sonst erlischt die Begeisterung gleich
einem flüchtigen Sonnenstrahl. George äußerte einmal,
kurz nachdem wir uns kennen lernten: Ich möchte ein gu-
tes Porträt von Hertha haben... Bald darauf fragte unser
Vaschen: Willst Du mich malen, Arno?.. Selbstverständ-
lich, erwiderte ich... Aber ich hasse die Bilder, wo man
in moderner Toilette aus dem Rahmen herausläuft, be-
merkte sie... Diese machen auch mir kein besonderes Ver-
gnügen, stimmte ich bei... So schlage etwas anderes vor...
Das that ich. Ich dachte sie mir reizend als Griechin,
als italienische Blumenverkäuferin, ja sogar als Orienta-
lin... Nein, nein, das ist alles nichts, lehnte sie ab. Weist
Du was, male mich als Sphing. Das scheint mir das
Richtigste zu sein; denn verstanden werden wir Frauen ja
doch höchst selten und unser eigentliches Wesen, wenn wir
nicht zu halb stumpfsinnigen Lasttieren degradieren oder
schmetternde Wünsche sind, bleibt immer ein wunderliches
Gemisch von heißer Leidenschaft und kalter Grausamkeit.
Also, nächst Du mich als Sphing malen?.. O ja! Ich
finde den Entwurf sogar interessant. Damit war's be-
schlossene Sache und ich ging nächsten Tages ans Werk,
erst mit einer gewissen Konkalanz und der unausge-
sprochenen Ahnung, daß nichts Vernünftiges daraus wer-
den würde, allmählich aber fesselte mich diese Arbeit und
jeht denke ich wirklich ungern an den Moment, wo sie
vollendet sein wird. Während ich die marmorne Sphing
male, beschäftigen mich die Rätsel, welche das schöne, warn-
bütige, in seinen Stimmungen so unberechenbare Weib
aufgiebt.“

110, 19

Kat. in Aussicht genommenen Schule bereits nach dreijährigem Besuche derselben das Realprogymnasium und das Alterhaus verlassen müssen, diesen nicht das Realprogymnasium also gar nicht.

Sie sehen, meine Herren, die Ziele, die der Rat und wir erstreben, bedürfen sich vollkommen, aber nicht die Wege, die dahin führen. Während uns der Herr Bürgermeister eine Kostensumme für das Realprogymnasium von 6000 Mark berechnet, die aber nach meinen Erkundigungen voraussichtlich höher sein wird, behaupte ich, daß wir unsere Schüler denselben Ziele mit ganz geringen Kosten zuführen können.

Mein schwerstes Bedenken gegen die Angliederung eines Realprogymnasiums an die Realschule ist aber die Befürchtung, daß das Realprogymnasium trotz seiner verschwindend kleinen Schülerzahl einen außerordentlich nachteiligen Einfluß auf die ruhige Entwicklung und geistliche Arbeit der Realschule ausüben wird. Um die Ausgaben nach Kräften zu verringern, wird man die beiden Schulen so viel als möglich kombinieren. Die Realschüler werden den wenigen Realprogymnasialisten zu Liebe je nach Bedürfnis warten, zurückgehen, langsamer voranschreiten, vielleicht auch manchmal eilen und auf gewisse Dinge ganz verzichten müssen, die Realschule wird ihr Pensum immer mit einer halben Wendung nach dem Realprogymnasium hin abfordern; kurz es werden sich 30 Schüler und mehr nebst ihrem Lehrer in ihrer Arbeit jahrelang von 3 bis 5 Schülern behindert sehen und wir werden vor lauter Rücksicht auf die wenigen Realprogymnasialisten nie eine wirkliche Realschule haben aber auch nur ein vermitteltes Realprogymnasium. Entgegen meiner Meinung hat man gesagt, daß eine Kombination in den meisten Unterrichtsfächern ohne jede Schwierigkeiten vorgenommen werden kann; ich habe mich von der Richtigkeit dieser Behauptung immer noch nicht überzeugen können und glaube, wenn ich einige besonders in die Augen springende Beispiele erläutere, daß auch Sie mir beipflichten werden.

Zunächst Deutsch hat das Realprogymnasium 20 Stunden, die Realschule 29; ich will nun glauben, daß hier eine Verbindung noch am ehesten möglich ist, weil genanntes Fach unsere Muttersprache ist.

Der Herr Französisch: Die Realschule erteilt in den untersten drei Klassen in 17 Stunden Unterricht, das Realprogymnasium nur in 5; nun sollen Schüler in der 3. Klasse in diesem Fache zusammen unterrichtet werden; ich bitte Sie, meine Herren, mir zu sagen, wie ist das möglich, ohne daß die Schüler, welche bereits in 17 Stunden den französischen Unterricht genossen haben, von den wenigen, die nur 5 Stunden gehabt haben, gehemmt werden? — ich werde gern Ihre Lehre annehmen.

Dann Geschichte: Die beiden obersten Klassen des Realprogymnasiums haben alte griechische und römische Geschichte zu treiben, die entsprechenden Klassen der Realschule mittlere und neuere Geschichte bis zum Jahre 1888. Diese Stoffe sollen aber kombiniert gelehrt werden; — ich frage Sie wieder, wie ist das möglich, ohne daß beide Parteien geschädigt werden?

Das sind die größten Unterschiede. Die zahlreichen feineren und Verschiebungen sind aber in solch kunstreichem und empfindlichem Mechanismus, wie eine höhere Schule es ist, durchaus nicht von untergeordneter Bedeutung. Es ist bei uns die Pirnaer Realschule und die dort in Aussicht genommenen Maßnahmen vergleichsweise herangezogen worden; — ich glaube aber, die dortigen Verhältnisse treffen für uns sehr wenig zu, denn Pirna hat eine sehr stark besuchte Schule, die bereits ihr 25 jähriges Jubiläum gefeiert hat. Pirna hat nach Süden, Westen und Osten ein weites dichtbevölkertes Land ohne neunklassige Schulen. Außerdem wird dort schon lange der Plan verfolgt, die Schule in eine neunklassige Anstalt umzuwandeln und die in Aussicht genommenen Er-

weiterungen werden zweifelsohne auf fähig gewordenen Bedürfnisse zurückzuführen sein.

Es wird für uns aber auch sehr reich sein, die Verhältnisse anderer Realschulen, an denen der Lateinunterricht in den obersten drei Klassen eingerichtet ist, kennen zu lernen.

Zunächst Frankenberg. Hier sind Lateinschüler in den obersten drei Klassen wie folgt:

	III	II	I	Zusammen
Frankenberg	8	3	5	11
Knaus	5	2	2	9
Reichstädt	2	—	1	3
Reichardt	4	9	—	13
(eine der ältesten Schulen)				
Reckart	7	1	—	8
Kuerbach	—	—	2	2

Im Durchschnitt 8

Der Direktor der letzteren Schule schreibt mir noch, daß die Teilnahme an dem fakultativen Lateinunterricht sehr schwankend sei; ob die Schüler zum Realprogymnasium übergehen, läßt sich wenigstens von allen nicht mit Bestimmtheit aussagen; im nächsten Jahre wird die 3. Klasse jedenfalls diesen ausgesprochenen starken Bestand nicht aufweisen. Die Vorbereitung für die Obersekunda eines Realprogymnasiums hat sich als völlig ausreichend erwiesen. In Kuerbach besteht also nicht die Absicht ein Realprogymnasium anzugliedern, zu welcher Annahme die Rede des Herrn Bürgermeisters berechtigt; sondern an dieser Anstalt ist genau dieselbe Einrichtung getroffen, wie wir sie für uns eben auch wünschen.

Sie sehen aus den genannten Zahlen, daß an den Realschulen durchaus kein großes Bedürfnis nach Lateinunterricht in den obersten drei Klassen vorhanden ist.

Ueber die Kostenfrage, die der Herr Bürgermeister aufgestellt hat, will ich mich nicht weiter verbreiten; ich habe die Ueberzeugung, daß die Berechnung, so weit sie menschliches Wissen und guter Wille aufstellen kann, richtig ist. Ebenso gewiß ist aber, daß der städtische Zuschuß vorerst größer sein wird, so lange wir nicht die Staatsunterstützung haben und die gedachten Entnahmen nicht erreicht werden, bevor wir noch nicht 200 Schüler aufweisen können, welche Schülerzahl der betreffenden Berechnung zu Grunde gelegt ist und die entschieden nicht niedrig gegriffen ist, da wir jetzt erst die Hälfte haben.

Was nun den für das Realprogymnasium erforderlichen Mehraufwand von 5000 Mark betrifft, so möchte ich mir doch erlauben, Ihnen eine Berechnung darüber zu unterbreiten, was uns ein einzelner Schüler, für den diese Ausgaben gemacht werden, an städtischem Zuschuß jährlich kosten wird. Gehen wir von der Annahme aus, daß die obersten drei Klassen des Realprogymnasiums allerhöchstens von 15 Schülern besucht werden, so kostet uns jeder 450 Mark, nehmen wir aber weiter an, daß von den gedachten 15 Schülern nur 10 Reiser sein werden, für welche die Einrichtung vorzugsweise in Frage kommen muß, so kostet uns jeder dieser Schüler 500 Mark jährlich städtischen Zuschuß.

Können wir nun einer solchen Ausgabe zustimmen? Ich für meinen Teil sage Nein. — Die hier genannten Schülerzahlen sind aber eher zu hoch als zu niedrig gegriffen, denn die von mir erwähnten Realschulen weisen im Durchschnitt nur eine Zahl von 8 Schülern auf. Die Zahl bleibt eben deshalb so klein, weil, was ich noch einmal betonen will, die Schüler, die das humanistische Gymnasium besuchen wollen und das wird von den jungen Leuten, die zu studieren gedenken, immer die Mehrzahl sein, sowohl bei der Schule der Ratsvorlage als auch bei meinem Projekt auscheiden müssen.

Es drängt sich jedem von uns die Frage auf, was wird, wenn wir heute den Ratsbeschuß nicht annehmen? Auf eine dahin zielende Frage wurde von einem Herrn,

der Gegner unserer Sache ist, gesagt: Na, da bleibt es eben beim Alten. Meine Herren, lassen Sie sich nicht lange machen; ich weise schon den Gedanken an diese Möglichkeit, nachdem der Ratsbeschuß und die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters klar dastehen, daß wir einer Realschule am Richtigsten bedürfen, weit von mir, denn ich habe für unseren Stadtrat und besonders unseren Herrn Bürgermeister eine viel zu große Wertschätzung. Ich würde aber immerhin Herrn Bürgermeister dankbar sein, wenn er nach dieser Richtung hin hier eine beruhigende Erklärung abgeben wollte.

Ich komme nun zum Schluß: Die vom Räte gewollte Schule ist eine Realschule mit angegliedertem Realprogymnasium, wir wünschen eine Realschule mit angegliedertem Progymnasium; die Ziele, die mit beiden Einrichtungen zu erstreben sind, gleichen sich vollkommen. Wir werden mit unserer Anstalt aber ungefähr 5000 Mark sparen und ich meine, es ist für diese durchaus nicht gleichgültig, ob uns die höhere Schule 22 500 oder 27 500 Mark jährlichen Zuschuß kostet, denn wir haben bei unserer Finanzlage nötig, jeden Groschen zu sparen, so weit es irgend möglich ist.

Nach des Herrn Bürgermeisters eigenen Worten, liegt es im Wesen des Vergleichs, daß jeder Teil in etwas nachgeben muß; ich mache dem Räte deshalb den Vorschlag, daß er auf das Realprogymnasium verzichtet und wir ihm dafür den fakultativen Lateinunterricht nach Bedürfnis in den obersten drei Klassen der Realschule bewilligen.

Nach alledem bitte ich Sie meine geehrten Herren, dem Ratsbeschuß Ihre Zustimmung zu versagen; den Rat aber zu ersuchen, daß er meinem früheren Antrage, den wir noch dahin erweitern wollen, daß in den drei obersten Klassen der Realschule der Lateinunterricht nach Bedürfnis fakultativ aufgenommen wird, Folge geben möge.

(Schlußbericht über die weitere Debatte in nächster Nr.)

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigen-Bericht. in Berlin, 10. Februar 1894.

Endlich hat sich der beim Etat des Reichsgesundheitsamts plätschernde Redestrom verlaufen; nach dreitägiger Debatte konnte heute Graf Dolezalek die Bewältigung dieses Kapitels ansprechen. Bei Beschämung geringerer Anwesenheitsziffer wurde heute noch über alle möglichen Dinge gesprochen. Wiederrum stand das Fleischschlaggesetz im Mittelpunkt der Erörterungen, aber während gestern die agrarische Seite weit überwog, ließen sich heute auch die Antagonisten ausgiebig hören. Abg. Scheidemann (sp.), der seine gestrigen Angriffe der Reihe nach vornahm, glaubte seine Behauptung, daß das Fleischschlaggesetz weniger ein hygienisches als ein agrarisches Gesetz sei, am besten dadurch bekräftigt zu sehen, daß alle gegenwärtigen Redner die Fleischschlagerei in den engsten Zusammenhang mit dem Schuß der Landwirtschaft gebracht hätten, was allerdings nicht gut bekräftigt werden kann. Wirkliche Unterstützung erhält diese Seite durch die Abg. Dr. Veonhardt (sp.), der die Einfuhrverbinderung der amerikanischen Konjunktur direkt als eine schwere Schädigung unserer Marktwirtschaften erklärte, und Grottel (sp.), der sich wohl für die Sperrung der Einfuhr bei wirklicher Seuchengefahr aussprach, nicht aber zum Zweck der Hebung der Preise, und der nicht nur den Schuß der Bevölkerung vor ungesundem Fleisch forderte, sondern auch vor zu wenig Fleisch, das gleichfalls sehr ungesund wirkt. Natürlich blieben die agrarischen Gegner nicht ruhig, und die Herren Wolff (württ. sp.), Gamp (sp.), Dr. Lucas (nl.), Dr. Wallau (nl.) und v. Pfeilten (C.) brachten die gestern von ihren Freunden schon dargelegten Gründe noch einmal vor, indem sie einzeln noch eine Verschärfung des Gesetzes nach Außen hin, andererseits aber die Verschärfung des Schanzwanges bei Haus- schlachtungen forderten.

Sarte Köpfe.

Roman von B. Coronis.

46

Aber, daß sie unergründlich sind, darin besteht eben ihr Reiz, und dieser wäre gebrochen, sobald man die Lösung fände. Siehst Du, das ist auch ein Widerspruch der menschlichen Natur, oder er liegt vielleicht speziell nur in der meinigen? Ich kann glühend wünschen, etwas zu erreichen, und wenn die Erfüllung winkt, scheint es mir nicht mehr begehrenswert, alles in allem bin ich Dir dankbar, daß Du mich bei Tante Walden einführtest.

„Und ich bereue, es gethan zu haben.“
„Warum denn?“
„Ach, was weiß ich! Man denkt sich manches anders, wie's nachher kommt. Meinete ich es nicht immer gut mit Dir, Arno?“

„Weiß der Himmel, ja! Du tratest schon damals, als wir beide noch Kinder waren, bei jeder Gelegenheit thätkräftig für mich ein.“

„Weil ich Dich liebte, und so wie in jenen süßen, unschuldvollen Kinderjahren liebe ich Dich auch heute.“
„Du, als der Stärkere, Energischere, der selbst dem Vater entgegenzutreten wagte, warst immer eine Art Beschützer für mich.“

„So hoch ging und geht mein Ehrgeiz gar nicht. Sich einfach den Bruder und Freund in mir!“
„Ob ich's thue! Ich bin Dir ja so dankbar, mein lieber, alter Junge, und wüßte keine ehrlichere, treuere Seele auf der Welt.“

„Wenn das wirklich und aufrichtig Deine Ansicht ist...“
„Wie könnte das anders sein, Bruno?“
„So wirst Du mir auch eine Bittere erfüllen.“
„Sprich sie nur aus.“

„Vollende das D in Deinem Atelier, ein Vorwand dazu ist leicht gefunden, und gib diese täglichen Besuche in Noirods Hause auf.“
Ein Schatten lag über Arnos Gesicht, dessen Rüge

pöthlich Hochmut, Ablehnung und Mißtrauen widerspiegeln. „Es thut mir leid, aber was Du da verlangst...“
„Geht über das Maß dessen, was Du zu gewähren gesonnen bist,“ vollendete Bruno.

„Sage, was ich gewähren kann. Was würde Gertha denken, wenn ich mich so plötzlich, ohne jeden stichhaltigen Grund zurückzöge? Und dann, hast Du denn nicht verstanden, daß ich aus diesen gemeinschaftlich mit ihr verlebten Stunden neue Anregung schöpfe?“

„Ich verstehe Dich besser, als Du Dich selbst, zu Deiner Ehre will ich es annehmen, verleihest Du, und eben aus diesem Grunde wiederhole ich meine Bitte.“

Arno war aufgestanden. „Ich wollte, Du hättest mich um etwas anderes gebeten. Von mir verlangen: ich soll den Verkehr im Noirodschen Hause aufgeben, heißt eben so viel, wie von einem Kranken begehren, daß er auf das Heilmittel, dessen stärkende Wirkung sich schon geltend macht, verzichte.“

„Nein, das kann und werde ich nicht! Stelle meine brüderliche Liebe und Ergebenheit auf eine andere Probe.“
„Wie wieder, nach dieser ersten und sehlgelagerten Thue, was Du willst, ich habe gethan, was ich konnte.“

„Gute Nacht, Bruno.“
„Gute Nacht.“
„Du siehst wohl gar nicht, daß ich Dir die Hand reiche?“
„Ich sehe es, könnte sie aber jetzt nicht mit der alten Herzlichkeit drücken.“

„Du fängst auf einmal an, den Herrn zu spielen, und gehordest ihm nie meine Sache gewesen, das dächte ich, wüßtest Du.“

„Ebenso wenig war je eine unbegründete Forderung die meinige. Das dürftest Du jedenfalls nicht unbekannt sein.“

„Ich fürchte, wir bringen es heute zu keiner Einigung. Also, lebe wohl!“
„Lebe wohl!“
„Wilst Du nicht 'mal vormittags hinkommen und Dir die Sphing ansehen?“

„Nein.“
„Gertha würde sich freuen. Sie spricht oft von Dir. Soll ich Dich morgen abholen?“

„Eine stumme, verneinende Bewegung.“

„Nun denn, in Himmels Namen! Ich kann's nicht ändern und weiß nicht, was Du heute hast. Der Abend hat so nett begonnen und so ungemächlich geendet. Da siehst Du nun wie ein Bettelbube und halte Dir die Hand hin, ohne daß Du Notig davon nimmst. Auch recht! Wie es Dir beliebt! Wenn Du mich zu sehen wünschtest, so weisst Du ja, wo ich wohne und wirst stets willkommen sein. Gute Nacht! Schläfe Deine liebe Laune aus.“

Die Thür fiel etwas festlich hinter dem Scheidenden zu. In den Gesichtsmuskeln des einsam Zurückbleibenden zeigte es. Er schob den Nagel vor, septe sich an seinen Schreibtisch und stützte die Stirn in beide Hände.

Seit vielen Wochen hatten die Brüder sich nicht mehr getroffen. Die Sphing war vollendet und hing über Noirods Schreibtisch.

Arnos Besuche aber dauerten fort. Er gehörte zu den gern gesehenen Gästen und fehlte niemals, wenn Gertha einen kleinen, außerordentlichen Preis von Künstlern, Gelehrten und Angehörigen des Adels um sich versammelte, kam aber auch sonst häufig genug, denn die junge Frau zeichnete und malte jetzt sehr eifrig und bedurfte seines Rates.

Man zischelte sich manche wohlthätige Bemerkung darüber in die Ohren, aber Noirod neigte offenbar gar nicht zur Eiferhucht und das widersprach doch eigentlich der Natur des Südländers. Die Erklärung ließ sich indes ziemlich leicht finden. Das schöne, junge Weib, welches er einst glühend zu besitzen wünschte, war ihm nahezu gleichgültig geworden. George wollte keine eigene Freiheit, so weit möglich, wieder gewinnen. Er beobachtete Gertha nicht mit jener verzehrenden Sorge die jeden Blick, jede Bewegung der Geliebten unablässig überwacht und die leiseste Regung ihres Herzens zu erschrecken strebt.

Zwischen diese wie ein rotes Band durch die ganze Sitzung sich ziehenden Redenungen (sich) sich auch heute wieder eine Anzahl von Abgeordneten, die keine wesentliche Debatte herbeiführen, sondern nur kurze Antworten vom Bundesratspräsidenten auslösen. Abg. Sartorius (fr. Bpt.) stellt, allerdings nicht im Namen seiner Partei, wie nachher ein Praktikantfrage ausdrücklich konstatiert, dem Reichstag eine gute Note aus, schließt daran aber eine große Zahl von einzelnen Blättern und Beschwörungen, die der lebenswichtige Präsident des Reichstages selbst nicht zu prüfen verspricht. Dagegen lautet die Antwort des Grafen Solodowitsch auf den Wunsch des Abg. Blumenthal (nl.), die Bezeichnung Sonntag nur für reinen unerschütterlichen Nationalität zuzulassen, ablehnend, da die Unterscheidung zu schwierig sei. Dr. Herms (fr. Bpt.) wünschte die Anstellung von Untersuchungen über die Erreger der Tropenruhr, der Malaria und der Dysenterie, Abg. Horn (soj.) wies auf die Ausdehnung der in den Glasbläserien und auf die in diesen noch übliche Kinderarbeit hin; Abg. Schweißhardt (född. Bpt.) sprach sich für Verbot des schädlichen Einsatzes von zentraler Aufsicht aus; Frh. v. Hipl (nl.) zeigte sehr energisch die Einführung der Rammhörnchen in den Rhein, wofür er unter hässlichen Widerspruch der äußersten Linken vom Reichstag den sozialdemokratischen Abg. Dreßbach verantwortungsvoll machte. Dr. Brauer (fr. Bpt.) sprach mit dem Antrag über die Verdrängung der Hamburger Fische, der Feuerbestattung ein Verbot, ohne jedoch beim Grafen Solodowitsch Gegenüber zu sein; und Abg. Hub (soj.) brachte die durch handliche Veranlassung der Wasserleitung veranlasste Beschwerden in seinen Vorschlag zur Sprache, worüber nach der Auskunft des Reichstages Dr. Köhler die Untersuchung noch nicht erledigt ist. Den entscheidenden Abschluß der Sitzung bildeten einige gehäufte persönliche Bemerkungen zwischen Redatoren und Antagiatoren, wobei sich der temperamentsvolle Graf Rebenlow jugendlich noch einen Dankspruch holte.

Vom Landtag.

47. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.
Einen Bericht. — r. Dresden, 11. Februar 1904.

Tagesordnung: 1. Allgem. Vorberatung über das Rgl. Dekret Nr. 30, eine Ergänzung des ordentl. Etats betreffend. 2. Schlussberatung über die Petition der Bauunternehmer Arthur Wählfeld und Max Schröder in Borna bei Chemnitz wegen Verlebenslassen je einer vierten Wohnung in der Hauptgeschossen und zweier Wohnungen in den Dachgeschossen ihrer Häuser. 3. Schlussberatung über die Petition des Bezirksverbandes sächsischer Bau-Innungen in Dresden, das unsolide Bauspekulantentum im Baugewerbe betr.

Den ersten Gegenstand schlägt das Direktorium vor, der Finanzdeputation zu überweisen. Die Kammer stimmt dem einstimmig zu.

Zum zweiten Gegenstand erstattet Abg. Enke-Leipzig Bericht. Er empfiehlt den Antrag der Deputation zur Annahme, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Sodann erhält der Berichterstatter als Abgeordneter, nicht als Berichterstatter, das Wort. Er führt aus, es sei zwar zuzugeben, daß die Deputation zu keinem anderen Beschlusse habe kommen können. Das Verlebenslassen der Wohnungen sei auf Grund eines Gutachtens des Bezirksarztes verboten worden, trotzdem der Bauaufseher verständige nicht gegen die Wohnunger habe einzutreten gehabt. Da es sich um Arbeiterwohnungen handle, deren Bau sehr notwendig sei, und da er die Ueberzeugung habe, daß die Wohnungen in gesundheitlicher Beziehung einwandfrei seien, so bitte er die Regierung, den durch das Verbot hart betroffenen Petenten Milde angedeihen zu lassen und ihnen wenigstens das Verlebenslassen einer vierten Wohnung zu gestatten.

Vizepräsident Döpp: Ich habe dem Abg. Enke das Wort in seiner Eigenschaft als Abgeordneter erteilt, obwohl es der Gepflogenheit des Hauses nicht entspricht, daß ein Abgeordneter widerrufen, was er als Referent gesagt hat. Er erteile ihm jetzt das Schlusswort als Referent. (Seitert.)

Abg. Enke-Leipzig empfiehlt als solcher wieder den Deputationsantrag, der einstimmig angenommen wird.

Zum dritten Gegenstand der Tagesordnung erstattet Abg. Vieher-Falkenstein Bericht. Auch bei dieser Petition ist die Deputation zu dem Beschlusse gekommen, sie auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Grumbt-Loschwitz kann dem Deputationsvotum bezüglich des Vorschlages der Petenten, die Bauunternehmer zur Durchführung zu zwingen, nicht anschließen. Die Ursache der Uebelstände sei das leichtfertige Kreditnehmen und Kreditgeben.

Abg. Enke-Leipzig tritt mit großer Wärme für die zwangsweise Einführung der Buchführung ein.

Abg. Töpfer-Böhlen schließt sich dem Vortredner an.

Vizepräsident Dr. Schill-Leipzig: Die Hauptursache der auch in der Deputation allgemein anerkannten großen Uebelstände im Bauspekulantentum sei das leichtsinnige Kreditgeben. Es müsse jeder die im Geschäftsverkehr nötige Vorsicht beim Kreditgeben beobachten. Eine Buchführung im Sinne des Handelsgesetzbuches sei juristisch nicht möglich, weil das Sache der Reichsgesetzgebung sei. Sie würde auch wenig wirksam sein, denn aus einer Buchführung der Einnahmen und Ausgaben bei einer Bauausführung könne man sich kein Bild von der Vermögenslage des Bauausführenden machen. Die Regierung könne die Buchführung höchstens mit Ordnungsstrafen erzwingen; eine Geldstrafe von 50—110 Mark würde aber gar keine Wirkung haben.

Abg. Enke-Leipzig ist im Gegensatz zu seinem Vortredner der Ansicht, daß eine durch wiederholte Ordnungs-

strafe erzwungene Buchführung sehr wohlthätig wirken würde.

Abg. Stöckel-Dresden: Zur Abhilfe der Uebelstände sei es notwendig, die Banken zu überwachen, die das Geld zu den Bauten hergeben. Er ersuche die Regierung, Erhebungen über die Materie anzustellen.

Die Abg. Diebau-Rochlitz, Schulze-Dresden, Enke-Leipzig und Ulrich-Dresden äußern sich in ähnlichem Sinne.

Justizminister Dr. Otto legt die außerordentlichen Schwierigkeiten einer Gesetzgebung dar, die geeignet sei, dem Bauspekulantentum Einhalt zu tun. Das Reich, dessen Entwürfe über diese Materie seinerzeit vom Reichstage abgelehnt seien, werde der Frage, wenn er recht unterrichtet sei, seine fortgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Abg. Spieß-Pirna meint, daß gerade durch zwangsweise Einführung der Buchführung das Vertrauen der Handwerker zu den Spekulanten gefährdet würde.

Abg. Enke-Leipzig erhält nach Bewilligung der Kammer zum viertenmale das Wort: Bei der letzten Bemerkung des Abg. Spieß sei ihm der Verstand stehen geblieben. Er halte doch nicht die Handwerker für so naiv, daß sie, nur weil ein Bauunternehmer Bächer führe, ihm Kredit bewilligen würden. Er habe die Buchführung nur deshalb befürwortet, weil man dann den Spekulanten kein Konkurs würde lassen können.

Abg. Spieß-Pirna bedauert die Einwirkung seiner Rede auf den Verstand des Abg. Enke. Der Abg. Enke habe sich in seinen drei ersten Ausführungen nicht deutlich genug ausgedrückt.

Danach wird der Deputationsantrag angenommen und die Debatte geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag, 12. Februar, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

21. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.
— r. Dresden, 10. Febr. 1904.

Tagesordnung: Antrag zum Kap. 107 des ordentlichen Etats, Parteigelder betr., Anträge zu folgenden Titeln des außerordentl. Etats: 14, Verbesserung der Bahnsteiganlagen auf Bahnhof Pirna (Nachpostulat) betreffend, 30, Umbau des Bahnhofes Schönfeld (zweite und letzte Rate) betr., 33, Bau einer schmalspurigen Nebenbahn von Wilsdruff über Zollhaus nach Rossen (Nachpostulat) betr. Petitionen.

Am Regierungstisch: Vier Kommissare.

Die Tagesordnung wird, abgesehen vom letzten Gegenstande, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer einstimmig votiert.

Nächste Sitzung: Dienstag, 16. Febr., mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der Rgl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in den Jahren 1900/01 und Petitionen.

Der Krieg in Ostasien

Durch die Ueberrumpfung der russischen Flotte haben die Japaner ohne Zweifel einen sehr bemerkenswerten Erfolg sich verschafft.

Welche Gründe die vor Port Arthur versammelte russische Flotte bewegen haben, vor den Landbesetzungen auf der offenen, ungeschützten See dieses Hafens liegen zu bleiben, läßt sich zur Zeit, schreibt die „Welt-Korr.“, nicht übersehen. Sorglosigkeit allein kann es unmöglich gewesen sein. Vermutlich werden die Verhältnisse des Innenhafens hierbei eine Rolle gespielt haben. Aber schwer, vielleicht schwerer als es nach den ersten Nachrichten scheint, hat sich dieses Verfahren gerächt. Da die russischen Verhältnisse in Ostasien ungenügende sind, würden die Schäden, die die russischen Linienschiffe „Jasarewitsch“ und „Retwisar“, sowie der Kreuzer „Pallada“ unter der Wasserlinie, wenn auch vielleicht nicht allzu schwerer Art, davongetragen haben, nur schwierig und langsam zu reparieren sein.

Der erste Zusammenstoß der feindlichen Flotten

wird von einem Augenzeugen in einer aus Tschifu, Dienstag, 7 Uhr 30 Minuten abends datierten Depesche im D. L. A. folgendermaßen geschildert: Wir lagen Montag nacht auf dem indo-chinesischen Dampfer „Columbia“ zwischen dem Hafeneingang von Port Arthur und der russischen Flotte, doch näher bei dieser. Nur eins der russischen Kriegsschiffe gebrauchte seinen Scheinwerfer, noch dazu ziemlich lässig. Drei russische Torpedoboote patrouillierten um die Flotte, alle übrigen lagen im Innenhafen, alles war ruhig. Ein russischer Beamter sagte uns, er warte die japanische Flotte erst in drei bis vier Tagen. Um 8 Uhr sangen die russischen Matrosen den Abendgesang und im Schein des Leuchtturmsfeuers und der Schiffslampen zogen die Klänge feierlich über das Meer. Dann trat unter sternklarem Himmel tiefe Stille ein. Als ich um halb 12 Uhr zu Bett ging, hörte ich hinter einander drei gedämpfte, anscheinend submarine Explosionen. Die „Columbia“ schwante heftig. Unmittelbar darauf begann Geschützfeuer, offenbar aus Zwölfpfündern und Dreipfündern. Die Scheinwerfer strahlten umher, jedoch ohne richtiges System. Um Mitternacht ließ das Feuer wieder nach und hörte gegen 3 Uhr völlig auf. Um 1 Uhr dampften zwei Schlachtschiffe und ein großer Kreuzer, der „Retwisar“, der „Jasarewitsch“ und die „Pallada“, auf den Hafeneingang zu an uns vorbei; vor diesem stoppten sie und ankernten, ohne ihn jedoch, außer für ganz große Schiffe, zu sperren. Augenscheinlich war der „Retwisar“ am Bug, der „Jasarewitsch“ am Stern von einem Torpedo getroffen worden. Der ebenfalls beschädigte Kreuzer geriet im Außenhafen auf Sand. 20 Minuten vor 3 Uhr kamen russische Marineoffiziere

sehr aufgeregt an Bord der „Columbia“ und verboten dem Kapitän Anderson im Namen des Vizekönigs Kirgjem, abzudampfen, vermutlich, um uns zu verhindern, die Japaner über den Umfang des von ihnen erzielten Schadens zu informieren. Erst jetzt begriffen wir, um was es sich handelte. Bisher hatten wir an ein Scheinmanöver, Kollisionen und dergleichen gedacht. Von 3 Uhr ab blieb alles ruhig. Nur die Blicklichter begannen von neuem zu arbeiten. Erst als die Sonne blutig rot aus dem Meere stieg, wurden wir am Horizont dreier Kreuzer mit je zwei Schornsteinen gewahrt; sie führten die japanische Flagge. Bald kamen sie näher herangedampft und blieben in einiger Entfernung liegen. Auf den russischen Schiffen beobachteten wir nach Tagesanbruch eine feistame Indifferenz. Ich sah durch den Krimsichter, wie der Schiffstoch auf dem „Retwisar“ in aller Gemütsruhe Spülwasser ausgoß und die Matrosen die Ankerkette putzten. Erst als um halb 9 Uhr die japanischen Schiffe abdampften, kam Leben in die Russen. Das russische Geschwader setzte den Japanern auf der Küstenlinie nach Dalny zu nach, lehnte jedoch um 1/10 Uhr zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben. Es lagen nunmehr außerhalb des Hafens fünf aktionsfähige Schlachtschiffe, fünf aktionsfähige Kreuzer, ein Beservedkreuzer, ein Kanonenboot, ein Schulschiff und 17 Torpedoboote, sowie -Zerstörer. Gegen 11 Uhr morgens erschien ein japanisches Geschwader von 16 Schiffen, darunter 5 Schlachtschiffe am Horizont. Um 1/12 Uhr feuerten die Japaner den ersten Schuß mit brillantem Ziel. Das Geschütz fiel dicht neben dem bespanntesten Schlachtschiff nieder. Bald darauf fielen japanische Granaten hagelartig um die in der Schiffslinie ankernde „Columbia“. Die Russen erwiderten das Feuer von den Schiffen und Küstenforts. Die Entfernung der feindlichen Flotten betrug etwa drei englische Meilen. Eine halbe Stunde dauerte das Bombardement. Die Russen schossen vielfach zu kurz. Von ihren Schiffen wurde die „Sebastopol“ an der Basis des Vorderhornsteins getroffen, zwei andere auf der Panzerung. Auf russischer Seite zeigte der Kreuzer „Kowil“ besondere Tapferkeit. Im ganzen hielten die Japaner die Schiffslinie besser ein als die Russen, die durch die Enge des Raumes behindert waren. Kampfunfähig wurde kein Schiff. Auch eine in einem Hafentort explodierte japanische Granate richtete keinen besonderen Schaden an. Gegen Mittag zog sich das japanische Geschwader, das Admiral Togo kommandiert hatte, zurück.

Die japanische Gesandtschaft in London

Das folgende Telegramm aus Tokio erhalten: Ein japanisches Geschwader, das Transportschiffe begleitete, traf am 8. Februar auf dem Wege nach Tschemuipo das Hochseelonenboot „Korjet“, das aus dem Hafen auslief. Der „Korjet“ nahm gegen die japanischen Schiffe eine offensive Haltung ein und feuerte dann auf die japanischen Torpedoboote. Mehrere schossen 2 Torpedos ab, die jedoch fehl gingen. Der „Korjet“ lehnte darauf zu seiner Ankerstelle zurück. Früh am Morgen des 9. Februar forderte Admiral Uris, der Kommandant des japanischen Geschwaders, formell die russischen Kriegsschiffe auf, den Hafen Tschemuipo vor mittag zu verlassen. Der Admiral fügte hinzu, wenn seiner Forderung nicht nachgegeben würde, so sei er gezwungen, die russischen Schiffe im Hafen anzugreifen. Zwei russische Kriegsschiffe verließen um 11 1/2 Uhr vormittags den Hafen und es entspann sich außerhalb der archipelartigen Inseln ein Kampf. Nach einem Geschützkampf, welcher über 1 Stunde dauerte, zog sich ein russisches Schlachtschiff zwischen die Inseln zurück. Gegen Abend sank ein russischer Kreuzer, und gegen 4 Uhr morgens am 10. Februar wurde gemeldet, daß das Hochseelonenboot „Korjet“ gleichfalls gesunken sei, nachdem eine Explosion stattgefunden hatte. Die Offiziere und Mannschaften der beiden gesunkenen Schiffe flüchteten sich auf den französischen Kreuzer „Pascal“. Auf japanischer Seite sind keine Verluste eingetreten. Der japanische Gesandte erhielt ferner ein Telegramm, welches meldet, daß 4 japanische Bootsklone in Tschemuipo gelandet sind.

Die Londoner Blätter bringen ein Telegramm aus Tokio, wonach zwei Transportschiffe, der russischen Freiwilligenflotte mit 2000 Soldaten an Bord von den Japanern weggenommen worden sein sollen.

In Beurteilung

Das erste Waffenergebnis der Japaner drücken die meisten Londoner Blätter unbedingte Genugthuung aus. Sie versprechen sich davon eine bedeutende moralische Wirkung. „Standard“ glaubt, daß Rußland, nachdem es nicht mehr Geheile der See in Ostasien ist, Japan nicht verhindern könne, fortgesetzt Truppen in Korea zu landen. Eine rasche oder gänzliche Niederlage der japanischen Flotte sei nunmehr fast ausgeschlossen. Eine Drohung der „Daily Mail“ aus Tschifu über den Angriff der Japaner in Port Arthur besagt, daß nicht versucht wurde, ein Eindringen in den Hafen zu erzwingen, vielmehr hätten die Japaner lediglich beabsichtigt, die russische Flotte herauszulocken, um eine allgemeine Seeschlacht herbeizuführen.

In Berliner amtlicher Stelle wird erklärt, daß man den Vorgängen vor Port Arthur allzu großes Gewicht nicht beilegen dürfe. Die in Port Arthur liegende Flottenmacht habe, im Verein mit den Küstenbatterien lediglich die Aufgabe, dem Kreuzer nach der See zu decken; diese Aufgabe habe sie nicht erfüllt. Der japanischen Flotte in offener Seeschlacht entgegen zu stellen, habe bei den russischen Marinebehörden kein Zweifel darüber bestanden, daß die in Ostasien befindlichen russischen Streitkräfte zur See der japanischen Streitkräfte zur See nicht gewachsen wären.

In Peking

Es soll eine gemeinsame Kreuzung der Mächte erfolgen, bestimmt, den chinesischen Hof in Peking zum Ziel zu bewegen und China zum Zurückhalten der Neutralität zu veranlassen. Die Mächte haben ein gemeinsames Interesse an der Aufrechterhaltung

zung der Kräfte in China, an der Beschleunigung neuer Wägen und neuer Vorratshäuser, die ganz Europa in die Wägen in Ostasien hineinzuziehen könnten. So soll denn bei China angeregt werden, daß es fremde Neutralität bewahrt, damit nicht russische Truppen in Nordchina einzudringen brauchen. Für Chinakisten würde nämlich den chinesischen Hof zum Verlassen der Hauptstadt bestimmen und das Signal geben zu einer neuen Schiedung der Chinesen gegen die Russen.

Tagesgespräche.

Rechtliches.

Zum Ende des Reichstages brachten die Freisinnigen einen Antrag ein, den Reichstagsrat zu ersuchen, Befehl erteilender Regierung für das gesamte Reichsgebiet einen Befehlswort vorzugeben, wodurch wegen politischer Vergehen und Verbrechen in Untersuchungshaft befindlichen Personen gestattet wird, sich während der Dauer der Haft selbst zu beschäftigen und Tagesleistungen zu halten; ferner, daß solche Personen nur mit Arbeiten beschäftigt werden dürfen, die ihrem bisherigen Beruf und Bildungsstufe angemessen sind.

Der Bundesrat hat am Dienstag beschlossen, daß der im Bundesrat anwesende Reichstagsrat die Eigenschaft eines Vollausführenden im Sinne des § 18 Absatz 1 des Reichsverfassungsgesetzes mit der Maßgabe erhält, daß Detailgeschäfte im Reichsgebiet grundsätzlich ausgeschlossen bleiben, Wohnungen jedoch nur insoweit vorhanden sein dürfen, als es sich um Beamte oder um solche Personen handelt, deren ständige Anwesenheit im Reichsgebiet durch die Art ihrer Beschäftigung erforderlich ist, und private industrielle Betriebe in diesem Gebiete, außer für die Ausbesserung und Reparatur von Schiffen, nicht zugelassen werden.

In den Jahren 1901 und 1902 haben die Getreideerträge so hohe Erträge ergeben, wie sie vorher nicht erzielt

wurden. Der erwartete Betrag betrug sich auf 140 Millionen M. Bei Einführung dieser Erträge sind verschiedene Gebiete angegriffen worden. Der in der Budgetkommission von Reichstagen der verschiedenen Regierungen aufgestellten Behauptung, bestimmt für die Zunahme der Erträge von Brotgetreide sei der mindere jährliche Anstieg der Erträge gewesen, wurde von agrarischer Seite mit dem Hinweis begegnet, darauf, die Erträge sei gut ausgefallen. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen und dahin zu verfahren sein, daß die Erträge in quantitativer Hinsicht zwar als gut einzuschätzen gewesen sei, in qualitativer aber so wenig als genügend sich erweist, daß auf den Zugang ausländischen Getreides nicht verzichtet werden konnte. Wenn man die Höhe der Einnahmen betrachtet, welche im Kalenderjahr 1903 aus den Getreideerträgen gewonnen wurden, so kommt man dabei zu der Zahl von 137 Millionen M. In den ersten Monaten des laufenden Jahres scheinen die Einnahmen aus den Getreideerträgen einen kleinen Rückgang aufzuweisen.

In der Budgetkommission des Reichstages regte Herr Speck vom Zentrum am Dienstag eine recht lebhaft diskutierte über die Einführung des Veterinärartztells für die Tierärzte des Reiches an, und es schloß die Debatte selbst einige humoristische Momente nicht. Man ersuchte zunächst den Reichstagsrat v. einem von verschiedenen Seiten, dahin zu wirken, daß der Veterinärartztell im Reich allgemein anerkannt werde, wie das in Bayern schon der Fall sei. Reichstagsrat v. einem erklärte, wenn ein bayrischer Veterinär mit Veterinärartztell in das preussische Reich einreisen wolle, er müsse ihm die Veterinärartztell seines Landes zu erwidern. Gegen die verlangte Gleichstellung des Veterinär- mit dem Sanitätskorps erhob Abg. Dr. Krenndorfer (Np.) heftigen Widerspruch. Für die Tierärzte sei der Besuch der Prima ausdrücklich als Vorbildung durch Erhöhung der Ansprüche werde den jungen Leuten, die beim Militär durch die Prüfungen genommen, sich dem Veterinärstudium zuwenden. Für die Pferde

ist es gleichgültig, ob der Tierarzt den Veterinärartztell führt oder nicht (Veterinärartztell). Reichstagsrat v. einem widersprach der Auffassung, als ob eine niedere Vorbildung für die Tiere genüge. Das Bedürfnis nach einer höheren Vorbildung sei noch anerkannt, da diese die Militärverwaltung nicht verlassen, wenn sie nicht Veterinäre zweiter Klasse haben wolle. Herr v. Richtofen-Dammsdorf (L): Man müsse auch in der Militärverwaltung den Veterinären denselben Titel verliehen. Der Titel Veterinärartztell erscheine ihm geradezu lächerlich. Bayerischer Bundesratsmitglied v. Gabres: In Bayern bezichtige man die Tierärzte seit lange als Veterinärartztelle und verleihe dort diesen Ausdruck; bei einigen Rassen würde man ihn auch bald in Preußen Sachsen und Württemberg verstreuen können. Abg. Dr. Müller-Sagan bemerkte zum Schluß, Veterinär sei ein lateinisches Wort, „Veterina“ komme aus dem Mittelhochdeutschen und bedeute „Älterer“. (Ständische Beileger)

Waffenbesitz.
Die Horde schenkt durch Schmelz Polka ein energisches Vorgehen gegen die Albanesen einzuleiten. Auch von Zambonoff ist ein Regiment nach Djakova abgegangen. Gestern fand in der Österreichisch-ungarischen Hofkapelle die zweite Sitzung der Kommission für die Reorganisation der Gendarmerie unter dem Vorsitz des Generals v. Strozzi statt. Die Vorkonferenzen der Entente sind durch die Militärattachés von Österreich-Ungarn und Rußland, Serbien und Rumänien, vertreten. Die Militärattachés der übrigen Vorkonferenzen sowie der russische Oberstleutnant Smolny und der italienische Kapitän Caputo waren zu den Verhandlungen zugelassen, aber ohne Stimmrecht.

Brant-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik **Henneberg, Zürich.**

Stichtagsarbeiten
für **St. Blasii** und **St. Agathe**.
Am Sonntag **Epiphani**,
den 14. Februar 1904.
St. Blasii: Hochmessen 1/2 9
Uhr mit Kommunion; bei Weichte
beginnt 8 Uhr.
St. Agathe: Spätmessen 11 Uhr.
NB: In beiden Kirchen predigt Herr
Pastor Beck aus Riesa.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise der
Freundschaft anlässlich der Feier unserer
Bermählung sprechen wir hierdurch allen
Lieben Freunden und Bekannten unsern
herzlichsten Dank aus.

Emil Geier und Frau geb. Müller.
Riesa.

Für die wertvollen Geschenke und
Grußworte, welche uns von unseren
Lieben Verwandten, Freunden und Be-
kannnten an unserer, den 9. Februar
festgefeierten Silberhochzeit über-
reicht wurden, sagen wir uns veran-
laßt, nochmals unsern herzlichsten
Dank auszusprechen.

Wreda, den 9. Februar 1904
Moritz Sings und Frau.

Verloren

wurde gestern eine Pelzboa. Bitte
gegen Belohnung abzugeben bei
Franz Seher, Buchhändler, Rönneckerstr.

Pension gesucht

für einen Schüler, welcher von Ostern
d. J. an die hiesige Realschule besuchen
soll. Offerten mit Preisangabe erbeten
bis spätestens Sonntag mittag.
Poststr. 1. I.

Für einen einjährigen Knaben, der
Ostern die hiesige Schule besuchen
will, wird gute

Pension

gesucht. Offerten mit Preisangabe
erbittet „Poststr.“ an d. Exp. d. Bl.

Unterhaus mit Zubehör
zum 1. April zu mieten gesucht. Nähe
Poststr. Nr. 120. Off. er-
beten an Nr. 23 in Poststr.

2. Stage,

bestehend aus 6 Zimmern, Doppelt
Bäder, Bad und Zubehör, zu ver-
mieten, sofort oder später bezugsbar.
Nähe Kaiser-Wald. Preis 25, dt.

Gutes Wohnhaus
in 1. Stage, Preis 180 M., zu ver-
mieten, sofort oder später zu beziehen.
Näheres Rönneckerstr. 5a, Boden

3.—4000 Mk.

gegen hypothetische Sicherheit und
gegen Pfand baldmöglichst zu leihen
gesucht. Off. mit „Hypothek“ an
die Exp. d. Bl. erbeten.

A. Messe

Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse

gegründet 1892.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen und
Aktien zu kulantesten Bedingungen!

Diskontierung von Wechseln

Domizilstelle für Wechsel

Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Aufbewahrung bez. Verwaltung von Wertpapieren

Darlehen auf börsengängige Effekten

Verzinsung von Bareinlagen gegen Depositen-Buch:

bei täglicher Verfügung	2 1/2 %	} p. a.
bei monatlicher Kündigung	3 1/2 %	
bei dreimonatlicher Kündigung	4 1/2 %	
bei sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %	

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

Aufwartung

vom 15. Febr. bis 1. April geht bei
Gebrüder, Poststr. 27 I

Ein Mädchen

von 18 Jahren sucht Stellung in
Riesa zum 1. oder 15. März. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

als Aufwartung für den ganzen Tag
gesucht. Rönneckerstr. 11, part. r.

Staubmädchen für Rittergut,

Gutsbewirtschaftung
mit und ohne Kochstellen. Sucht für 1
März in dauernde Stellung Frau
Engler, Weintraube-Rönneckerstr.

Gesucht per 1. März ein älteres,

durchaus zuverlässiges, erfahrenes
Mädchen,

Mädchen,

welches Lust zum Kochen hat, selbige
kann auch vom Lande sein. Hoher
Lohn und gute Behandlung werden
zusichert. Nur solche mit guten Zeug-
nissen wollen sich melden.

Frau M. Kerschmar,
Ede Haupt- und Poststr.

Rechtiger Oberjunge
vom Lande wird aufgenommen.
Strehlackerstr. 4.

Kgl. Sächs. Militärverein „König Albert“

für Prank und Umgegend.

Nächsten Sonntag, den 14. Februar, nachm. 4 Uhr Generalver-
sammlung. Rosenbergl. Reuwall. Monatsfeier.

Milchviehhof Riesa.

Im Hotel Kaiserhof

eröffnen wir Freitag, den 12. Februar, die

zweite Verkaufsstation



für die Mitglieder des Bundes der Landwirte
im Königreich Sachsen und stellen einen großen
Transport schwerer und mittlerer vorzüglicher, ganz
hochtragender und fruchtbare Kühe mit Kübfern, sowie ver-
lässliche stielreiche Bullen zu soliden Preisen zum Verkauf und werden
Kredite gewährt. — Unter Aufsicht der
Sächs. Bundesleitung und ist eine Ueberweisung ausgeschlossen. Ueber
ausgeführte Lieferungen liegen Prima-Belege bei der Geschäftsstelle der
Bundesleitung in Berlin zur Einsichtnahme bereit. — Bestellungen aller
Rassen Kupfer nehmen wir bei bekannter realer Bedienung entgegen. —
Der Verkauf an Viehhändler ist von uns ausgeschlossen.
Kesselboth & Comp. in Dresden.

Vom 10. d. Mts. geht ein stielreicher Transport

sächsischer Arbeits-

sowie holsteiner Wagenpferde

in meiner Obhut zu soliden Preisen zur

Verkauf.

Schierich, den 10. Febr. 1904.

Ch. Wolf, Pferdehändler.



Hypotheken-Gelder

Betriebs-Kapital

für geschäftliche Zwecke

Verkauf von jeglichem

Grundbesitz

Anträge nimmt entgegen

G. Röber, Dresden,

Reitbahnstraße 19.

Gesucht per 1. April ein kräfti-

ges, williges, sauberes

Mädchen

von 14 oder 15 Jahren in besserer

Unterweisung. Zu erfragen in

der Exped. d. Bl.

Modes.

3 Mädchen, w. ohne d. 2

Sollten i. Pug tätig war, f. Stellung.

Auch gebe ich a. Bekleidungs- u. Brauche.

Off. mit **E. M. 330** postlag. Riesa

Postamt 1.

Ein Arbeitsbursche,

nicht unter 15 Jahren, welcher nebenbei

die Kunstfertigkeit erlernen kann, sofort

erbeten. Paul Gogmann, Rönneckerstr.

Ein Knabe,

welcher Lust hat, die Prot., Math. und

Zeichnung gründlich zu erlernen, findet

unter günstigen Bedingungen, gute Lehrstelle

bei Paul Michael, Rönneckerstr., Riesa.

Ein Knabe,

welcher zu Ostern die Schule verläßt,

sucht Stellung als Schreibschüler

in einem Kontor. Off. u. O. P. in d.

Exped. d. Bl. niederlegen.

Ein tüchtiger

kaufmännischer Mann

sucht irgend welche Stellung. Off. u.

„36“ in die Exped. d. Bl. e. d. ten.

Schützenhaus

Privateigentum,

nabe Dresden,

sofort oder später bei 15.—20000

Mark Anzahlung besonderer Anzahlung

halber verkauft werden. Nachwirklich

auses Soal- u. Gutsvermögen. Off. mit

„Jubiläum“ Dresden.

Suche

Restaurant od. kl. Landgasth.

zu pacht od. zu kauf, wenn nicht zu

viel Anzahl. verl. wird. Off. mit „Jubiläum“

„Jubiläum“ Dresden.